

CHRISTIAN WIEBE

Der witzige, tiefe, leidenschaftliche

Zur Kierkegaard-Rezeption
in der deutschsprachigen
Literatur bis 1920

Kierkegaard



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



BEITRÄGE
ZUR NEUEREN
LITERATURGESCHICHTE
Band 311



CHRISTIAN WIEBE

Der witzige, tiefe, leidenschaftliche Kierkegaard

Zur Kierkegaard-Rezeption in der
deutschsprachigen Literatur bis 1920

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8253-6111-2

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2012 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg

Imprimé en Allemagne · Printed in Germany

Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:

www.winter-verlag.de

Inhalt

DANKSAGUNG	9
I. EINFÜHRENDE ÜBERLEGUNGEN	11
1. Kierkegaards Autorschaft und heterogenes Werk	11
2. Zur Geschichte der Kierkegaard-Rezeption	18
2.1 Ein Forschungsüberblick.....	19
2.2 Phasen der Kierkegaard-Rezeption in der deutschsprachigen Literatur	28
3. Zugänge der Rezeptionsforschung	38
3.1 Produktive Rezeption.....	38
3.2 Das Problem des ‚Verstehens‘ für eine literarische Rezeption.....	43
4. Systematisierungen des Materials	50
4.1 Begriffe und Kategorien der Rezeption.....	50
4.2 Typen der Rezeption nach Gérard Genette	56
4.3 Der eigene Versuch einer Systematisierung.....	58
II. DIE KIERKEGAARD-REZEPTION IN DER DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR.....	63
1. Kulturkritisch: <i>Der Brenner</i>	63
1.1 Kierkegaard-Rezeption im <i>Brenner</i>	64
1.1.1 Werbung und eine emphatische Rezension.....	64
1.1.2 Die Kierkegaard-Übersetzungen und das <i>Brenner</i> -Jahrbuch.....	69
1.1.3 Ein Thema wird Programm	74
1.1.4 Strategische Kierkegaard-Rezeption	77
1.1.5 Kierkegaard als Korrektiv	82
1.2.1 Theodor Haeckers Kritik der Gegenwart	83
1.2.2 Die Veräußerlichung und das wahrhaft Religiöse bei Carl Dallago	89
1.2.3 Ferdinand Ebners Diagnose der Menschheit.....	95
1.3 Kontexte der Kulturkritik nach Kierkegaard.....	99

2. Religiös: Franz Werfel, Paul Adler	111
2.1 Franz Werfels literarische Aneignungen der religiösen Innerlichkeit Kierkegaards	113
2.1.1 Die Kierkegaard-Rezeption bei Franz Werfel	113
2.1.2 Leidenschaft und Irrationalität	117
2.1.3 Werfels <i>Blasphemie eines Irren</i>	122
2.2 Ausdrucksformen der religiösen Innerlichkeit bei Paul Adler	128
2.2.1 Das Böse und das Göttliche in Adlers <i>Nämlich</i>	132
2.2.2 Wahnsinn und Innerlichkeit im Werk Kierkegaards und in <i>Nämlich</i>	140
2.2.3 Die Überwindung des Nihilismus	147
2.2.4 Wahnsinn und sokratische Methode	154
2.2.5 Die Erschaffung Gottes und die Resakralisierung der Welt	158
2.2.6 Ausblick auf die <i>Zauberflöte</i> als neuen Mythos	165
3. Essayistisch: Rudolf Kassner, Georg Lukács	171
3.1 Rudolf Kassners Essay über Kierkegaard	172
3.1.1 Die Methode des Kierkegaard-Essays	173
3.1.2 Die Poetisierung des Essays	181
3.2 Georg Lukács' Essay über Kierkegaard	193
3.2.1 Die Form bei Lukács und bei Kassner	193
3.2.2 Der literarische Status des Essays	202
4. Psychologisch: Ernst Weiß, Jakob Wassermann, Stefan Zweig, Eduard von Keyserling	209
4.1 Kierkegaard im psychologischen Diskurs	209
4.2 Kierkegaards Don Juan in der <i>Galeere</i> von Ernst Weiß ...	217
4.2.1 Die Figurenpsychologie in der <i>Galeere</i>	218
4.2.2 Das Entweder-Oder	228
4.3 Egoistische Figuren bei Jakob Wassermann	234
4.3.1 Der Verführer in <i>Die Masken Erwin Reiners</i>	236
4.3.2 Dämonischer Egoismus bei Wassermann und Weiß	247
4.4 Stefan Zweigs Novelle <i>Angst</i>	252
4.4.1 Dämonische Angst	253
4.4.2 Ein psychologisches Experiment	258
4.5 Ironische Brechungen bei Eduard von Keyserling	261

5.	Existenziell: Rainer Maria Rilke, Ernst Bloch, Theodor Tagger..	270
5.1	Rainer Maria Rilke und die Philosophie der Existenz.....	272
5.1.1	Philologische Befunde	272
5.1.2	<i>Das Lied von den Lilien</i>	277
5.1.3	<i>Malte Laurids Brigge</i> und die Philosophie der Existenz... 282	
5.1.4	Ausblick auf die <i>Duineser Elegien</i>	290
5.2	Kierkegaard und <i>Der Geist der Utopie</i>	294
5.2.1	Ernst Bloch als subjektiver Denker	295
5.2.2	Kierkegaard und die unkonstruierbare Frage	298
5.3	Theodor Taggers Literatur der Existenz.....	303
5.3.1	Der Erste Weltkrieg und Kierkegaards existenzieller Ernst	304
5.3.2	Das Ende der Psychologie.....	314
5.3.3	Antipsychologie und <i>Die Vollendung eines Herzens</i>	320
5.3.4	Möglichkeit und Notwendigkeit in der Erzählung <i>Auf der Straße</i>	324
6.	Parabolisch: Franz Kafka	328
6.1	Kafkas explizite Kierkegaard-Rezeption.....	329
6.1.1	Forschungsüberblick	329
6.1.2	Kafkas Kierkegaard-Lektüren	333
6.1.3	Kierkegaard in den Tagebüchern und Briefen.....	337
6.2	Kafkas Schreibverfahren nach Kierkegaard.....	346
6.2.1	Existenzielle Fahrten	347
6.2.2	Das Komische und das Absurde bei Kafka	355
6.2.3	Geheimniskrämerei im <i>Buch des Richters</i> und im <i>Proceß</i>	361
6.2.4	Hypothetisches Erzählen und die Struktur der Zeit.....	372
6.2.5	Parabolisches Schreiben bei Kafka und Kierkegaard.....	381
6.3	Kafkas Abraham-Variationen	390
III.	ZUSAMMENFASSUNG UND KLEINER AUSBLICK	405
1.	Zusammenfassende Thesen zur Kierkegaard-Rezeption.....	405
2.	Die literarische Kierkegaard-Rezeption im Horizont moderner Religiosität	408

IV. ANHANG	413
1. Siglenverzeichnis.....	413
2. Übrige Kierkegaard-Literatur.....	415
3. Primärliteratur	416
4. Sekundärliteratur	421

Danksagung

Die vorliegende Studie wurde 2011 von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie leicht überarbeitet.

Ich habe mich in den letzten Jahren intensiv mit Rezeptionsprozessen beschäftigt. Deshalb weiß ich, wie schwierig es ist, all die großen und kleinen Hilfen, die wichtigen Hinweise von vielen verschiedenen Menschen, nun nachzuvollziehen. Einigen möchte ich hier besonders danken:

Prof. Dr. Kai Kauffmann hat mich ermutigt, eigenen Ideen zu folgen, und zugleich hatte er stets das gesamte Dissertationsprojekt im Blick. Für die umsichtige und kritische Betreuung danke ich ihm von Herzen. Ebenso danke ich Prof. Dr. Wolfgang Braungart für das ganz außerordentliche Engagement während meiner gesamten Zeit an der Universität Bielefeld, für die vielen Anregungen, die hilfreiche Kritik und seine Ermutigung. Prof. Dr. Heiko Schulz danke ich für das externe Gutachten – aber besonders für das große Interesse, das er der Arbeit entgegengebracht hat. Dem Evangelischen Studienwerk Villigst e.V. danke ich für die großzügige Förderung der Promotion.

Jan Andres hat mir wertvolle Hinweise gegeben. Sarah Sander danke ich für viel zuhören und mitdenken – und manchmal mitleiden. Prof. Dr. Michael Bösch und Dr. Susanne Kaul haben mir in einem Gespräch viele Anregungen gegeben, als die Arbeit noch ganz am Anfang stand. Ich danke den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kierkegaard-Kolloquiums – vor allem Dr. Markus Kleinert – für eine kontroverse, sachdienliche Diskussion. Und ebenso danke ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Doktorandenkolloquiums von Wolfgang Braungart – insbesondere Jens Schnittker und Franziska Walter. Katharina Wenge danke ich für eine gründliche Korrektur und auch Saskia Fischer, Iryna Mastsitskaya, Markus Pahmeier, Christina Peters, Nils Rottschäfer und Stephanie von Thunen. Am Deutschen Literaturarchiv Marbach durfte ich forschend und suchend einige glückliche Tage verbringen.

Meinen Eltern bin ich für die große Unterstützung sehr dankbar. Und ich danke auch Brigitte Giese und Arnd Kranefeld von Herzen.

„Leider läßt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken.“ (Goethe, 1797) Das spüre ich am tiefsten, wenn ich nun die richtigen Worte suche. Wahrhaft dankbar – für so viel! – bin ich meiner Frau, Gesche Wiebe.

*Will einer heute in einer
Literatur von unermeßlichem Umfang
nach den, wenn auch unbewußten,
Beziehungen zum Werke Kierkegaards suchen,
so könnte er fast verzweifeln.*

Theodor Haecker, *Sören Kierkegaard
und die Philosophie der Innerlichkeit* (1913)

*Heute zitieren selbst Fachphilosophen,
wenn sie schöngestig sind, Kierkegaard.
Ich mag ihn u. mochte ihn nicht u[nd] brauche ihn nicht:
wie kommt das? Vielleicht so:
das Positive, was man sich heute
bei ihm holt, lag damals schon in der Luft,
ich brauchte nicht mehr ihn selbst dazu [...].*

Robert Musil,
Tagebücher (1930-1938)

I. Einführende Überlegungen

1. Kierkegaards Autorschaft und heterogenes Werk

„Das Buch ist also überflüssig, darum bemühe sich keiner damit, sich auf das Buch zu berufen; denn wer sich darauf beruft, hat es *eo ipso* mißverstanden.“¹ Das schreibt Sören² Kierkegaards Pseudonym, Johannes Climacus, in die *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den Philosophischen Brocken* und stellt damit die Rezeptionsforschung vor große Schwierigkeiten. Denn wie soll eine Rezeption analysiert werden, die sich nicht auf den Referenzautor beziehen darf, sofern dieser die *Unwissenschaftliche Nachschrift* verstanden hat? Das rezipierte Werk wäre in diesem Fall abwesend. Johannes Climacus schreibt das Buch nur über sich selbst, über sein Verhältnis zu einer ‚ewigen Seligkeit‘. Keinesfalls will er als eine Autorität behandelt werden, auf dessen Überlegungen sich jemand berufen könne. Denn das Entscheidende ist gerade, dass hier ein Subjekt über sich selbst spricht und nicht zugleich für andere – deshalb ist das Buch „überflüssig“. Der Sinn einer Rezeptionsgeschichte ist damit zumindest infrage gestellt, wenn nicht gar in Abrede. Doch hier spricht

- 1 UN II (Gottsched), S. 295 (Hervorhebung im Original); vgl. UN II (GW), S. 332. Es wird stets aus Übersetzungen zitiert, die im Untersuchungszeitraum der Kierkegaard-Rezeption dieser Arbeit den Lesern zur Verfügung standen. Vgl. zu den Übersetzungen auch Kap I.2.2. Zur einfachen Überprüfung der Zitate wird die Seitenzahl der *Gesammelten Werke* – die als ‚Hirsch-Ausgabe‘ bekannt ist – ebenfalls angegeben (GW). Dort sind die Stellen der Zitate in den *Samlede Vaerker* bezeichnet.
- 2 Im Text wird stets Sören Kierkegaard, statt richtig Søren, geschrieben. In allen hier untersuchten Texten wird der Name in dieser Version wiedergegeben. Dem schließe ich mich an, um nicht den Eindruck zu erwecken, es könne in einer Arbeit zur Kierkegaard-Rezeption in jedem Fall unproblematisch zwischen einem um 1900 rezipierten Sören Kierkegaard und dem heutzutage gelesenen Søren Kierkegaard unterschieden werden.

ein pseudonymer Humorist, nicht Kierkegaard selbst, und dessen Pointe ist nicht das letzte Wort.

In den letzten Abschnitten der *Unwissenschaftlichen Nachschrift*, die 1846 in Dänemark erscheint, erklärt Kierkegaard seine Verfasserschaft. In den Jahren zuvor waren in kurzen Abständen *Entweder/Oder*, *Furcht und Zittern*, *Die Wiederholung*, *Der Begriff Angst*, *Vorworte*, *Die Stadien auf dem Lebensweg* und *Die Philosophischen Brocken* erschienen – allesamt nicht unter Kierkegaards Namen, sondern unter Zuhilfenahme von verschiedenen Pseudonymen. Kierkegaard weist darauf hin, dass diese Schriften von ihm stammen. Doch zugleich schreibt er den Pseudonymen ein eigenes Recht zu:

Es ist daher mein Wunsch und meine Bitte, daß man mir, wenn es jemand einfallen sollte, eine einzelne Äußerung aus den Büchern zu zitieren, den Dienst leisten möchte nicht meinen, sondern des respektiven pseudonymen Verfassers Namen zu zitieren, d. h. so zwischen uns zu teilen, daß die Äußerung weiblich dem Pseudonym und die Verantwortung bürgerlich mir gehört.³

Diese Bitte wird in der Folge nur selten gehört. Vor allem die frühe Rezeption bezieht sich immer wieder auf Kierkegaard und auf sein Werk und nicht auf die Pseudonyme.⁴ Dies kann zunächst auf die Form der Veröffentlichung der Texte zurückgeführt werden. Erschienen die Texte in Dänemark teilweise ohne einen einzigen Hinweis auf Sören Kierkegaard – obwohl er als Verfasser bekannt war –, so werden die Texte in Deutschland unter seinem eigenen Namen veröffentlicht. Die Bedeutung der Pseudonymität für Kierkegaards Werk ist für die ersten Leser in Deutschland also nicht sofort zu erkennen.

Kierkegaard begründet die gewählte pseudonyme Verfasserschaft mit dem Anliegen, nicht mit den Pseudonymen verwechselt zu werden.

3 UN II (Gottsched), S. 302; vgl. UN II (GW), S. 341.

4 In der theologischen und philosophischen Forschung finden sich Arbeiten, die zwischen den unterschiedlichen Pseudonymen sehr genau unterscheiden und dementsprechend zitieren. In der vorliegenden Arbeit wird allein dort, wo es für die Argumentation wichtig ist, auf die pseudonyme Verfasserschaft hingewiesen, in allen anderen Fällen wird der Einfachheit halber – und weil dieser Aspekt für die untersuchte Kierkegaard-Rezeption in vielen Fällen unbedeutend ist – von ‚Kierkegaard‘ gesprochen.

Die Lebensanschauungen, die in den Texten zum Ausdruck gebracht werden, sollen nicht mit seiner eigenen Anschauung identifiziert werden. Dies erinnert nun an die Debatten um den Autor und seine Intention, seinen Tod und seine Rückkehr, seine Verantwortung und Bedeutung für die eigenen Texte.⁵ Kierkegaard denkt dabei auch an die Heterogenität des eigenen Werks, das er bis zu diesem Zeitpunkt geschaffen hat, an die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Pseudonymen, die „Rücksichtslosigkeit in Gut und Böse, in Zerknirschung und Ausgelassenheit, in Verzweiflung und Übermut, in Leid und Jubel usw. dichterisch verlangte“.⁶ Diese unterschiedlichen Ausdrucksformen sollen nicht einfach Kierkegaard zugeschrieben werden. Sondern zwischen ihm und den Leser tritt ein Pseudonym.

Auf einer höheren Abstraktionsebene kann allerdings wieder versucht werden, den Werken einen gemeinsamen Sinn zu geben, eine Gesamtinterpretation dieses pseudonymen Werks gewagt werden – und Kierkegaard selbst hat ja bereits in der *Unwissenschaftlichen Nachschrift* und vor allem in späteren Texten den Zusammenhang seiner Schriften hervorgehoben.⁷ Sind demnach alle Widersprüche des Werks nur scheinbar, nur auf den ersten Blick gegeben und lassen sich in eine einheitliche Interpretation integrieren? Oder sind die Zusammenhänge, die Kierkegaard selbst im Nachhinein zu stiften versucht, ein Missver-

- 5 Kierkegaard schreibt: „So ist in den pseudonymen Büchern nicht ein einziges Wort von mir selbst; ich habe kein Urteil über sie als das eines Dritten, kein Wissen von ihrer Bedeutung als nur als Leser, nicht das entfernteste Privatverhältnis zu ihnen, wie es ja unmöglich ist, ein solches zu einer doppeltreflektierten Mitteilung zu haben.“ UN II (Gottsched), S. 301; vgl. UN II (GW), S. 340. Die ‚indirekte Mitteilung‘, die für die Pseudonymität hier wichtig gemacht wird, und die von großer Bedeutung ist, um Kierkegaards Strategie als Autor verstehen zu können, wird im Folgenden nicht berücksichtigt. Vgl. dazu z.B. Raymond E. Anderson: *Kierkegaards Theorie der Mitteilung*, in: Michael Theunissen u. Wilfried Greve (Hg.): *Materialien zur Philosophie Sören Kierkegaards*, Frankfurt a.M. 1979, S. 437–460.
- 6 UN II (Gottsched), S. 301; vgl. UN II (GW), S. 339. Zur Heterogenität des Werks und dem Zusammenhang mit der Pseudonymität Kierkegaards vgl. Susanne Kaul: *Kierkegaards Gespinste*, in: *Arcadia* 38 (2003), Nr. 1, S. 99–112.
- 7 Vgl. UN I (GW), S. 245ff. und vgl. Kierkegaard: Die Schriften über sich selbst (GW).

ständnis der eigenen Texte? Wer bloß einen flüchtigen Blick in die Rezeptionsgeschichte wirft, ist geneigt, beide Fragen zu bejahen. Denn als ‚Vater der Existenzphilosophie‘⁸ scheint Kierkegaard in einen einheitlichen interpretativen Rahmen zu passen, der aber nicht dem Rahmen entspricht, den Kierkegaard für sich selbst entwirft. Genau hier entwickelt sich das Interesse der vorliegenden Arbeit, die die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur untersuchen will, bevor Kierkegaard zum ‚Vater der Existenzphilosophie‘ oder ‚Vordenker der dialektischen Theologie‘ wird.⁹ Wie wird Kierkegaard, wie wird sein heterogenes Werk in der Literatur rezipiert? Wie wird es in Anspruch genommen?

Diese Fragen umfassen zwei Aspekte, die systematisch voneinander getrennt werden können – wenngleich in den folgenden Untersuchungen eine eindeutige Trennung nicht immer möglich oder erwünscht ist. Die Bedeutung Kierkegaards zu untersuchen, heißt nach zweierlei zu fragen: Einerseits wird dabei nach Kierkegaard gefragt, nach seiner Kanonisierung und nach der Kanonisierung der Kierkegaard-Interpretationen, andererseits nach Kierkegaards Bedeutung für die Literatur. Ganz einfach lassen sich diese beiden Fragerichtungen so auf den Punkt bringen; erstens: Was machen die Texte mit Kierkegaard? Zweitens: Was macht die Kierkegaard-Rezeption mit den Texten? Beide Fragen durchdringen sich gegenseitig, aber es ist doch möglich, in der Darstellung einen Schwerpunkt auf die eine oder andere Frage zu legen. Nach der Kanonisierung – in einem weiten Sinn – zu fragen, schließt Fragen ein, wie: Wer liest in der untersuchten Zeit Kierkegaard? Welche

- 8 Dieser Ausdruck kommt in der Forschung immer wieder vor. Nur auf ein prominentes Beispiel sei hingewiesen: „Das Phänomen der *Stimmung* ist in seiner philosophischen Bedeutung erstmals von dem dänischen Denker Kierkegaard hervorgehoben worden, der überhaupt als geistiger Vater der Existenzphilosophie angesehen werden muß. Allerdings besteht bei ihm noch ein enger Zusammenhang mit dem Religiösen.“ Wolfgang Stegmüller: *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung*, Bd. 1, Stuttgart ⁵1975, hier S. 149 (Hervorhebung im Original).
- 9 Selbstverständlich sind auch diese Bereiche nicht so homogen, wie hier suggeriert wird. Viele unterschiedliche Bezüge der Existenzphilosophie zu Kierkegaard können nachvollzogen werden in dem Band von Cornelia Blasberg u. Franz-Josef Deiters (Hg.): *Denken/Schreiben (in) der Krise – Existentialismus und Literatur*, St. Ingbert 2004.

Texte werden gelesen, welche nicht? Was sind die gängigen Interpretationsmuster? Worauf werden die Schwerpunkte der Lektüre gelegt? Die letzten Fragen berühren bereits den anderen Aspekt der Kierkegaard-Rezeption: die Bedeutung für die literarischen Texte selbst. Es sind Fragen zu ergänzen, wie zum Beispiel: Welche Faszination geht von Kierkegaard aus? Warum wird er gelesen? Welche Funktionen kommen der Kierkegaard-Rezeption zu? Besonders dieser Aspekt – die Funktionen der Kierkegaard-Referenzen – wird im Folgenden untersucht. Damit müssen sich die Interpretationen auf die Texte einlassen. Der erste Aspekt kann besser mit den Methoden der Diskursanalyse¹⁰ beschrieben werden – und muss sich vor allem auf Rezeptionsdokumente, wie Tagebücher und Briefe, stützen und nicht zuerst auf fiktionale Texte, wie Erzählungen und Romane. Eine Diskursgeschichte wird zwar in Umrissen angedeutet, aber das Hauptaugenmerk liegt hierauf nicht. Die Untersuchungen zielen im Folgenden immer wieder auf literarische Texte, fiktionale wie nicht-fiktionale, wie zum Beispiel Erzählungen und Essays.

Der prominenteste Fall einer solchen literarischen Kierkegaard-Rezeption liegt bei Franz Kafka vor. Auf seine Kierkegaard-Rezeption hat bereits Max Brod an verschiedenen Stellen hingewiesen. Brods Darstellung soll als Beispiel dienen, um noch einmal das Untersuchungsinteresse und einige damit verbundene Probleme zu erläutern. In seiner Studie *Franz Kafkas Glauben und Lehre* von 1948 schreibt Brod:

Macht ist böse [...], Macht ist ein Unwert, wie Kierkegaard darlegt (den K. Jaspers sehr abwegig mit Nietzsche in Analogie bringt, im Buche „Vernunft und Existenz“), Macht ist der Würgegriff der Alexander-schlacht, den auszulöschen Inhalt unseres Seins bedeutet (so Kafka). Stellt man Nietzsche und Kierkegaard in ein und dieselbe Kategorie, so wird schließlich auch noch ein Interpret kommen und lehren, daß Kafka und Ernst Jünger etwas Verwandtes haben [...].¹¹

10 Der Diskurs-Begriff wird in der vorliegenden Arbeit im Anschluss an Michel Foucault verwendet; vgl. Rolf Parr: Art. *Diskurs*, in: Clemens Kammler u.a. (Hg.): *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart u. Weimar 2008, S. 233–237.

11 Max Brod: *Franz Kafkas Glauben und Lehre. (Kafka und Tolstoi)*. Winterthur 1948, hier S. 56; zum Folgenden vgl. ebd.

Brod baut hier einen Gegensatz auf zwischen Kafka und Kierkegaard auf der einen, Jünger und Nietzsche auf der anderen Seite. Nietzsche stehe für die ‚Mitleidslosigkeit‘, für das ‚Bestialische‘, Kafka und Kierkegaard dagegen für einen ethischen und religiösen Impetus. Die Namen werden derart einander zugeordnet, ob sie entweder das Religiöse nivellieren oder letztlich auf einen Glauben hinzielen. Brod strebt keine prinzipiell ergebnisoffene Textinterpretation an, sondern für einen Vergleich mit Kafkas Prosa kommen überhaupt nur die Texte in Betracht, die hier auf der gleichen Seite stehen:

Denn Nietzsche ist ja in der Geschichte des letzten Jahrhunderts der fast mathematisch genaue Gegenpol Kafkas. Es zeigt die Instinklosigkeit mancher Kafka-Erklärer, daß sie sich nicht scheuen, Kafka und Nietzsche (etwa mit der Begründung, daß beide krank waren und zur Gesundheit strebten) auf einer Ebene zusammenzubringen, – als ob es hier irgendwelche noch so vage Bindungen, Vergleichsmöglichkeiten und nicht den puren Gegensatz gäbe [...].¹²

Eine Nietzsche-Rezeption bei Kafka nachzuweisen, sei ‚instinktlos‘, weil die Texte, Brod folgend, auf gegensätzliche Ziele zusteuern. Der Name ‚Nietzsche‘ ist für Brod mit bestimmten Deutungsmustern verbunden und hiervon will er Kafka fernhalten. Doch eine solche ‚Instinktlosigkeit‘ ist gerade dann wichtig, sobald der Blick auf die frühe Rezeption eines Denkers fällt. Denn wofür ein Name stehen wird, ist anfangs kaum zu sagen – auch Brods Urteil über Nietzsche ist nicht das ‚abschließende‘ Urteil der Literatur- und Philosophiegeschichte. Die vorliegenden Untersuchungen wenden sich der Kierkegaard-Rezeption zu, bevor dieser als ‚Vater der Existenzphilosophie‘ mit dieser philosophischen Richtung in Verbindung gebracht werden kann. Kierkegaard kommt in Kontexten vor, die in der Folge unbedeutend sind. Zugleich zeigt sich hier, bei Brod, das Faszinierende an solchen Konnotationen, die ein Name im Laufe seiner Rezeptiongeschichte aufruft. Kierkegaard wird – noch vor den großen Werken der Existenzphilosophen – immer wieder für ein ‚Programm‘ in Anschlag gebracht, wie bereits die Detailuntersuchung zum *Brenner* zeigt. Das deutet das Potenzial des ersten Aspekts an – wie Kierkegaard in der

12 Ebd., S. 56.

Literatur rezipiert wird. Der zweite Aspekt: wofür er gebraucht wird, schließt daran an. Aber gerade hierfür ist es wichtig, nicht von festgefügtten Kierkegaard-Interpretationen auszugehen, sondern den Texten Kierkegaards verschiedene Funktionen zuzugestehen, selbst wenn diese nicht auf das ‚Eigentliche‘ Kierkegaards aufmerksam werden.

1959, die Kierkegaard-Rezeption durch den französischen Existentialismus ist bereits weit fortgeschritten, fragt Max Brod: „Ist auch Kafka ein solcher Markionite oder Existentialist des glaubenslosen Flügels dieser Bewegung, der Kierkegaard mißverstanden hat?“¹³ Nun rettet Brod Kierkegaard vor dem Existentialismus, indem er eine Fehldeutung voraussetzt, was wiederum auf ein Problem der Rezeptionsgeschichte zielt. Denn wie ist mit Fehldeutungen – oder unterstellten Fehldeutungen – umzugehen? Von welchem Standpunkt aus ist eine Fehldeutung überhaupt festzustellen? Diesen Fragen wird noch nachzugehen sein. Jedenfalls bringt Brod Kafka nur noch vorsichtig mit Kierkegaard in Verbindung, wenn er gleich auf dieses mögliche Missverständnis hinweist. In der vorliegenden Arbeit möchte ich die ersten produktiven Kierkegaard-Rezeptionen der Dichter und Schriftsteller im deutschsprachigen Raum aufzeigen, ohne voreilig eine Vorgeschichte des Existentialismus zu erzählen – wenngleich diese anklingen kann.¹⁴ Die Heterogenität des Werks Kierkegaards zeigt sich in der Heterogenität der frühen Kierkegaard-Rezeption: Er ist mal der witzige, mal der tiefe, mal der leidenschaftliche Kierkegaard.

13 Max Brod: *Verzweigung und Erlösung im Werk Franz Kafkas*, Frankfurt a.M. 1959, hier S. 8.

14 Damit schließe ich an Maliks Thesen zur frühen Kierkegaard-Rezeption an; vgl. Habib C. Malik: *Receiving Søren Kierkegaard. The Early Impact and Transmission of His Thought*, Washington D.C. 1997, S. xxi.

2. Zur Geschichte der Kierkegaard-Rezeption

Die Kierkegaard-Rezeption ist Gegenstand zahlreicher Untersuchungen, deshalb soll zunächst der Forschungsstand skizziert werden.¹ Insbesondere die Kierkegaard-Rezeption in der Theologie und Philosophie wurde intensiv untersucht.² Für die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur gilt, dass meist einzelne Autoren in den Blick genommen werden, aber bislang kaum Ansätze erprobt worden sind, die Kierkegaard-Rezeption für einen bestimmten Zeitraum in einiger Breite darzustellen. Besonders die Jahre des beginnenden 20. Jahrhunderts, als die Kierkegaard-Rezeption in den deutschsprachigen Ländern Fahrt aufnimmt, sind kaum erforscht. Indem die wichtigsten Forschungsbeiträge zur Kierkegaard-Rezeption kurz dargestellt werden, kann der eigene Forschungsbeitrag genauer positioniert, das eigene Forschungsfeld zeitlich und inhaltlich genauer eingegrenzt werden. Wie verhält sich die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur zu den Rezeptionen der Theologen und Philosophen? Weshalb ist es sinnvoll die Untersuchungen bis 1920 fortzuführen und dann abzubrechen?

An die Forschungsdiskussion anschließend soll eine kurze Geschichte der Kierkegaard-Rezeption bis 1920 innerhalb der Literatur einen Überblick verschaffen, die in den Detailuntersuchungen, die keiner Chronologie folgen, nicht darstellbar ist.³ Das Forschungsfeld soll weiter in verschiedene Abschnitte unterteilt und einige Stationen dieser frühen Kierkegaard-Rezeption herausgearbeitet werden. So kommen auch die Textquellen in den Blick und es wird deutlich, durch welche Veröffentlichungen die Kierkegaard-Rezeption an Bedeutung gewinnt.

Mit der Kierkegaard-Rezeption ist im Folgenden stets die Rezeption im deutschsprachigen Raum gemeint. Diese Einschränkung auf deutsche Texte ist dem Forschungsgegenstand angemessen. Außerhalb Skandi-

1 Berücksichtigt werden insbesondere die Arbeiten, in denen die Kierkegaard-Rezeption in einiger Breite dargestellt wird. Einzelstudien, wie zum Beispiel zu Franz Kafka, werden hier nicht erwähnt, sondern in den jeweiligen entsprechenden Kapiteln. Studien zu einzelnen Autoren werden nur aufgeführt, wenn diese im weiteren Verlauf der Arbeit keine Rolle spielen, da sie beispielsweise aus dem gewählten Zeitfenster fallen.

2 Vgl. auch die Beiträge in Jon Stewart (Hg.): *Kierkegaard's Influence on Philosophy*, Bd. 1: *German and Scandinavian Philosophy*, Farnham 2012.

3 Dopplungen sind deshalb nicht ganz zu vermeiden.

naviens findet die früheste Rezeption in den deutschsprachigen Ländern statt und die ersten umfangreichen Übersetzungen erscheinen in deutscher Sprache.⁴ Deshalb ist es sinnvoll, die frühe Kierkegaard-Rezeption im deutschen Sprachraum von den Kierkegaard-Rezeptionen im übrigen Europa zu trennen.

2.1 Ein Forschungsüberblick

Eine der ersten Darstellungen zur ‚Wirkungsgeschichte‘ der Schriften Kierkegaards stammt aus dem Materialien-Band zur Philosophie Kierkegaards von Michael Theunissen und Wilfried Greve.⁵ Die Autoren teilen die Wirkungsgeschichte zunächst in die drei Felder, in denen eine Wirkung zuallererst zu erwarten ist, in Dichtung, Theologie und Philosophie. Die Rezeption in der Philosophie ist dabei das Ziel der Darstellung, die Rezeptionen in Dichtung und Theologie werden nur insoweit dargestellt, als sie thematisch die Rezeption in der Philosophie vorbereiten, also beispielsweise von einer ‚philosophischen Dimension‘ der literarischen Texte gesprochen werden kann.⁶ Diese Verkürzung ist sinnvoll im Hinblick auf die thematische Orientierung des gesamten Bandes, damit fällt aber gerade im Bereich der Dichtung jede Differenzierung weg. Theunissen und Greve nennen einige Namen nicht deutschsprachiger Dichter, wie Jens Peter Jacobsen und Henrik Ibsen, und geben dann einige Hinweise zur Rezeption Rainer Maria Rilkes, Franz Kafkas und Max Frischs. Für diese drei Autoren wird jeweils kurz beschrieben, inwieweit Kierkegaards Existenzanalyse für sie bedeutsam werden konnte. Eine wichtige Form der Kierkegaard-Rezeption in der Literatur ist damit genannt. Diese Darstellung zielt vor allem auf die These, die Literatur bereite durch ihre Kierkegaard-Rezeption die Existenzphilosophie vor. Mit Kierkegaard, so ließe sich sagen, werde ein existenzielles Denken zunächst in der Dichtung und schließlich in

4 Vgl. bes. Malik: *Receiving*, a.a.O., S. 353.

5 Michael Theunissen u. Wilfried Greve: *Einleitung: Kierkegaards Werk und Wirkung*, in: dies. (Hg.): *Materialien zur Philosophie Søren Kierkegaards*, Frankfurt a.M. 1979, S. 9–104, hier Kap. III, S. 54–83.

6 Vgl. ebd., S. 55.

der Philosophie eingeübt. Andere Formen der Kierkegaard-Rezeption in der Literatur kommen bei Theunissen und Greve nicht vor.

Weit ausführlicher ist Theunissens und Greves Darstellung der Kierkegaard-Rezeption in der Philosophie. Hier wird nach den verschiedenen philosophischen Schulen unterschieden: Dialogismus, Existenzphilosophie und Kritischer Marxismus. In diesen Abschnitten, die zwar deutschsprachige Philosophen bevorzugt behandeln, aber auch kurz auf andere Rezeptionen, wie zum Beispiel den französischen Existentialismus, eingehen, werden die Kierkegaard-Rezeptionen der Philosophen nacheinander kurz dargestellt. Diese Orientierung an Autoren und ihre jeweilige Rezeption ist für alle vorliegenden Untersuchungen einschlägig – dies ist bemerkenswert, da andere Darstellungsformen denkbar wären, aber in Bezug auf die Kierkegaard-Rezeption nicht in Angriff genommen worden sind.

Ganz ähnlich verfährt in seiner Darstellung Wolfdietrich von Kloeden.⁷ Er unterscheidet zwischen der Kierkegaard-Rezeption in der evangelischen Theologie, der (deutschen) Existenzphilosophie und der Literatur. Vorweg schickt von Kloeden einen Abschnitt, in dem er die Geschichte der Übersetzungen andeutet und vor allem Rudolf Kassners Bedeutung für die Kierkegaard-Rezeption hervorhebt.⁸ Damit kommt den expliziten Hinweisen auf Kierkegaard in den Quellen und den Materialien selbst eine große Bedeutung zu. Der ‚Einfluss‘ im Denken wird auf eine explizite, nachweisbare Auseinandersetzung zurückgeführt. Im Abschnitt über die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur widmet sich von Kloeden ausführlich Franz Kafkas Kierkegaard-Lektüren. Auch hier geht die Darstellung vor allem auf die Dokumente

7 Wolfdietrich von Kloeden: *Einfluß und Bedeutung im deutschsprachigen Denken*, in: Niels Thulstrup u. M. Mikulová Thulstrup (Hg.): *The Legacy and Interpretation of Kierkegaard*, Kopenhagen 1981, S. 54–101.

8 Die Liste der Autoren, die Kierkegaard rezipiert haben, ist hier um weitere Namen reicher geworden, wie Hermann Broch, Alfred Döblin, Friedrich Dürrenmatt oder Thomas Mann. Diese einzelnen Befunde zu bestimmten Autoren werden hier im Forschungsbericht nicht in jedem Fall aufgeführt. Es sei erneut auf die Detailuntersuchungen in dieser Arbeit verwiesen und auf den zweiten Teil dieses Kapitels. Die ‚eigentlichen‘ Ergebnisse der Rezeptionsstudien, deren Zweck oft primär darin besteht, bisher unentdeckte Beziehungen aufzufinden, werden deshalb im Folgenden nicht referiert. Hierfür sei auf diese Studien selbst verwiesen.

der Rezeption ein. Als das Bindeglied zwischen den verschiedenen Diskursen, der Philosophie, Theologie und der Literatur, gibt von Kloeden, ähnlich wie Theunissen und Greve, das existenzielle Denken an.

Wolfdietrich von Kloeden bindet die Kierkegaard-Rezeption vor allem an die großen ‚Krisen‘ der beiden Weltkriege.⁹ Franz Kafka sei vor allem der Autor, der in der Zeit um den Ersten Weltkrieg Kierkegaard rezipiert, Alfred Döblin und Thomas Mann schließlich lesen Kierkegaard im Exil. Damit sind zwei Stationen der Kierkegaard-Rezeption benannt, die als Schwerpunkte innerhalb der Geschichte der Kierkegaard-Rezeption gelesen werden können und die zugleich in die These münden: Kierkegaard werde vor allem in Krisenzeiten (historischen oder individuellen) gelesen.¹⁰ Daran ließe sich wieder leicht das Existenzdenken Kierkegaards anschließen.

Der wichtigste Beitrag zur frühen Kierkegaard-Rezeption stammt von Habib C. Malik. Malik untersucht die allerersten Zeugnisse und Dokumente einer Kierkegaard-Rezeption in verschiedenen Ländern, mit ihren Anfängen in Dänemark bis zum Beginn einer ‚erstzunehmenden‘ Rezeption im deutschsprachigen Raum. Er geht hierbei vor allem chronologisch vor, wenngleich die verschiedenen Kapitel jeweils thematische Schwerpunkte setzen. Da Malik sich für die gesamte Fülle der frühen Rezeptionszeugnisse interessiert, verfährt er anders als Theunissen und Greve oder von Kloeden. Weil die ersten Lektüren keine privilegierte Lesart voraussetzen können, weist Malik gleich

9 „S[ören] K[ierkegaard]s Existenz und Werk an sich schon haben die deutschsprachigen Dichter in der Zeit der Krisis um den Ersten Weltkrieg hineingezwungen in eine leidenschaftliche Auseinandersetzung mit ihm und den damit verbundenen Ansätzen zur Existenzphilosophie.“ Kloeden: Einfluß, a.a.O., S. 90 und vgl. ebd. S. 93ff.

10 Wolfdietrich von Kloeden sieht beides verwirklicht bei Reinhold Schneider: „Wenn jemand wie R. Schneider in seiner Jugend schon die Schwermut durchleidet, dann muß ihm S[ören] K[ierkegaard] zum Geistesverwandten werden, aber auch zur helfenden Brücke. Immer wieder zeigt er am leidenden Individuum aus der Geschichte die Spannung zwischen menschlichem Gewissenshandeln und der geschichtlichen Notwendigkeit [...]. Leidend an dem Unverständnis seiner Zeitgenossen, verfolgt durch den Nationalsozialismus, wird ihm das Leid im Sinne S[ören] K[ierkegaard]s zum Maßstab alles Menschlichen.“ Ebd., S. 95.

darauf hin, dass seine Studien nicht als Geschichte zur Entstehung des Existentialismus missverstanden werden sollten.¹¹ Der Beginn der Kierkegaard-Rezeption sei heterogen und nicht auf ein einziges zugrunde liegendes Konzept, wie die Existenzanalyse, zu beziehen. Dieser Zugriff auf die Dokumente, die Malik in vielen Fällen erstmals präsentiert, lässt zugleich den Versuch, die Kierkegaard-Rezeption in die verschiedenen Disziplinen und Schulen zu differenzieren, als wenig sinnvoll erscheinen. Malik unterscheidet in seinen Kapiteln zur Rezeption in den deutschsprachigen Ländern nicht streng zwischen philosophischer, theologischer und literarischer Rezeption, sondern visiert einen Überblick über all diese Rezeptionen an. Einen Einschnitt markiert Malik um die Jahrhundertwende. Hier beginne die ‚ernsthafte‘ Rezeption, die Malik unter anderem an Rudolf Kassner festmacht, dessen Bedeutung er für Lukács und Rilke besonders hervorhebt.¹² Der wichtigste Kierkegaard-Vermittler sei schließlich Theodor Haecker, ihm und den von ihm ausgehenden Rezeptionen schenkt Malik die meiste Aufmerksamkeit.¹³ Zu einem wichtigen Datum wird damit 1913, als Haeckers *Sören Kierkegaard und die Philosophie der Innerlichkeit* erscheint.

Malik führt seine Studien bis in die frühen 1920er Jahre fort und bricht dann ab, da nun eine neue, komplexere Phase der Kierkegaard-Rezeption beginne. Malik nennt beispielhaft Jaspers *Psychologie der Weltanschauungen* und Heideggers *Sein und Zeit*, den Existentialismus, sowie die theologischen Rezeptionen, die auf eine differenziertere Form der Auseinandersetzung mit Kierkegaards Texten hinweisen.¹⁴ Erst hier,

11 Hierzu und zum Folgenden vgl. Malik: *Receiving*, a.a.O., S. xxi.

12 Vgl. ebd., S. 357ff.

13 Vgl. ebd., S. 371ff. Auch für Hermann Broch, der in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt wird, zieht Robert Halsall eine Kierkegaard-Rezeption von Theodor Haecker und dem *Brenner* ausgehend, in Erwägung; vgl. Robert Halsall: *Zur Kierkegaardrezeption Hermann Brochs*, in: Florian Krobb u. Sabine Strümper-Krobb (Hg.): *Literaturvermittlung um 1900. Fallstudien zu Wegen ins deutschsprachige kulturelle System*, Amsterdam u. New York 2001, S. 131–146.

14 Vgl. Malik: *Receiving*, a.a.O., S. 393f. Dieser Argumentation und diesem Befund schließt sich die vorliegende Arbeit an, doch ist dies zuerst noch einmal zu diskutieren und mit den neueren Forschungsergebnissen abzugleichen.

so scheint es, lässt sich die Kierkegaard-Rezeption verschiedenen Disziplinen oder gar Schulen zuordnen.

Die umfassendste Darstellung zur Kierkegaard-Rezeption im deutschsprachigen Raum stammt von Heiko Schulz.¹⁵ Schulz gliedert die Geschichte der Kierkegaard-Rezeption in drei Phasen, in die ‚Pre-reception‘ von 1840 bis 1899, die ‚Reception‘ von 1900 bis 1945 und den ‚Research‘ seit 1945. Die Jahre bis zur Jahrhundertwende seien durch eine geringe Produktivität gekennzeichnet, obwohl erste Übersetzungen angefertigt werden und Kierkegaard langsam in Deutschland bekannt wird. Doch diese zunehmende Kenntnis schlägt sich kaum in den Schriften der Zeit wieder, in denen selten auf Kierkegaard Bezug genommen wird. Um 1900 setzen die produktiven Jahre ein, in denen eine breite Kierkegaard-Rezeption beginnt.¹⁶ Mit Rudolf Kassner und Theodor Haecker führt auch Schulz zwei wichtige Namen ins Feld und schließlich die dialektische Theologie mit Karl Barth, Emil Brunner, Friedrich Gogarten, Rudolf Bultmann und Paul Tillich.¹⁷ In dieser Zeit, den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts,

15 Heiko Schulz: *Germany and Austria: A Modest Head Start: The German Reception of Kierkegaard*, in: Jon Stewart (Hg.): *Kierkegaard's International Reception*, Bd. 1: *Northern and Western Europe*, Farnham 2009, S. 307–419. Wichtig sind hier auch die beiden Studien zur Rezeption einzelner Werke Kierkegaards: vgl. ders.: *Rezeptionsgeschichtliche Brocken oder die ‚Brocken‘ in der deutschen Rezeption. Umriss einer vorläufigen Bestandsaufnahme*, in: *Kierkegaard Studies. Yearbook 2004*, S. 375–451; ders.: *Rezeptionsgeschichtliche Nachschrift oder die ‚Nachschrift‘ in der deutschen Rezeption. Eine forschungsgeschichtliche Skizze*, in: *Kierkegaard Studies. Yearbook 2005*, S. 351–399.

16 Vor allem dieser Zeitpunkt scheint schwierig zu bestimmen, bzw. kaum an einem Datum festzumachen zu sein. Für die Rezeptionsgeschichte der *Philosophischen Brocken* und der *Unwissenschaftlichen Nachschrift* setzt Schulz den Beginn einer produktiven Auseinandersetzung mit dem Jahr 1910 an, als der entsprechende Band der ersten Werkausgabe in deutscher Übersetzung erscheint. Und in seinem groß angelegten Aufsatz zur deutschsprachigen Kierkegaard-Rezeption ist mit 1900 bzw. 1910 besser eine Phase des Übergangs bezeichnet; vgl. Schulz: *Rezeptionsgeschichtliche Brocken*, a.a.O., bes. S. 449; ders.: *Rezeptionsgeschichtliche Nachschrift*, a.a.O., S. 351ff. und vgl. ders.: *A Modest Head Start*, a.a.O., S. 369.

17 Vgl. ebd., S. 334.

erreicht die Kierkegaard-Rezeption einen ersten Höhepunkt. Nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnet sich immer stärker die akademische Auseinandersetzung mit Kierkegaard ab. Diese Zäsur ist besonders für die Kierkegaard-Rezeptionen in der Philosophie und der Theologie sinnvoll, um die Zeit bis 1945, in der nicht-wissenschaftliche Rezeptionen vorherrschen, von der Zeit nach 1945 abzugrenzen, wenn die wissenschaftliche Erforschung als die primäre Form der Auseinandersetzung mit Kierkegaard angesehen werden kann. Die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur kann selbstverständlich nicht in einen wissenschaftlichen Diskurs übergehen; an diese Stelle tritt systematisch die literaturwissenschaftliche Kierkegaard-Forschung, die jedoch nicht die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur ersetzt.

Vor allem durch eine systematische Einschränkung, die Schulz vornimmt, fallen viele der literarischen Rezeptionen aus der Übersicht heraus. Schulz verweist darauf, in seinem Überblick den expliziten Kierkegaard-Rezeptionen nachgehen zu wollen.¹⁸ Um das Thema eingrenzen zu können und nicht allzu sehr in einen Bereich der Spekulation hineinzukommen, ist diese Einschränkung wichtig, wenngleich die literarische Rezeption somit schwierig zu erfassen ist.¹⁹

Neben diesen Darstellungen, in denen die Kierkegaard-Rezeption übergreifend, wenngleich immer wieder auf verschiedene Weise, zum Beispiel zeitlich, eingegrenzt erfasst wird, finden sich wenige Darstellungen, in denen die frühe Kierkegaard-Rezeption spezifisch in der Literatur untersucht wird. Ein älterer Forschungsbeitrag, der in der Literaturwissenschaft kaum auf Resonanz gestoßen ist, stammt von Helen M. Mustard.²⁰ Mustard untersucht die Kierkegaard-Rezeption in deutschen literarischen Zeitschriften zwischen 1860 und 1930. Die Untersuchung zielt nicht in die Tiefe der Texte und versucht nicht die Diskussionen zu erfassen, die innerhalb der Zeitschriften durch die Kierkegaard-Rezeption angestoßen werden, sondern bezieht sich auf

18 Vgl. ebd., S. 308.

19 Schulz weist aber auf die wichtigsten Forschungsbeiträge in seinem umfangreichen Anmerkungsapparat hin; vgl. ebd., bes. Anm. 385 u. Anm. 386.

20 Helen M. Mustard: *Sören Kierkegaard in German Literary Periodicals, 1860-1930*, in: *The Germanic Review* 26 (1951), Nr. 2, S. 83–101. Soweit ich sehe, weisen erst wieder Malik und Schulz auf diesen Aufsatz hin.

Rezensionen, Autorenporträts und andere Darstellungen, die explizit Kierkegaard oder seine Schriften zum Thema haben. Im Zentrum stehen die Fragen: Welche Schriften Kierkegaards waren bekannt? Wie viel haben die Autoren verstanden? So versucht Mustard herauszuarbeiten, wie bekannt Kierkegaard im Untersuchungszeitraum ist. Sie beschreibt eine zunehmende Kierkegaard-Kenntnis, aber ihr Ergebnis ist zwiespältig. Zwar habe um 1913 jeder deutsche Autor, der eine Zeitung lese, Kierkegaard dem Namen nach kennen müssen, doch Franz Kafka sei der einzige bedeutende Schriftsteller dieser Zeit, der ihn tatsächlich wahrgenommen habe.²¹ Wichtig ist vor allem das Jahr 1913, der hundertste Geburtstag Kierkegaards, zu dem in vielen Zeitungen und einigen literarischen Zeitschriften Würdigungen veröffentlicht werden.²² Dieses Jahr erlaubt eine weitere Binnendifferenzierung innerhalb der frühen, intensiven Kierkegaard-Rezeption, die Heiko Schulz von 1900 bis 1945 ansetzt.

Einen der wenigen Versuche, die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur, und hier als eine spezifisch literarische Rezeption, zu erfassen, hat Steffen Steffensen unternommen.²³ In seinem Aufsatz strebt Steffensen keine vollständige Übersicht über die Autoren an, die Kierkegaard gelesen haben. Stattdessen gibt er vier Phasen der Kierkegaard-Rezeption an und nennt die Namen der Autoren beispielhaft. Die erste Phase verlegt Steffensen nach Österreich in die Zeit der Jahrhundertwende. Hier nennt er Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Rudolf Kassner und Rainer Maria Rilke als Rezipienten Kierkegaards. Die zweite Phase sei die Zeit um den Ersten Weltkrieg. Zwei Aspekte hebt Steffensen hervor, um diese Phase zu konturieren: den Beginn der Herausgabe der *Gesammelten Werke* Kierkegaards ab 1909 und eine Kierkegaard-Rezeption, die nun von der Philosophie und Theologie auf die Dichtung zurückwirke; hier nennt Steffensen beispielhaft Romano Guardini und Martin Buber. Der bedeutendste Dichter dieser Phase sei Franz Kafka, daneben werden Manfred Hausmann und Reinhold Schneider angeführt. Die dritte Phase beginne zur Zeit des National-

21 Vgl. ebd., S. 96.

22 Vgl. ebd., S. 94f.

23 Steffen Steffensen: *Die Einwirkung Kierkegaards auf die deutschsprachige Literatur des 20. Jahrhunderts*, in: Heinrich Anz u.a. (Hg.): *Die Rezeption Søren Kierkegaards in der deutschen und dänischen Philosophie und Theologie*, Kopenhagen u. München 1983, S. 211–224.

sozialismus und umfasse vor allem die Exilschriftsteller. Die vierte Phase schließlich reiche bis in die Gegenwart.

Bedeutsam ist, wie Steffensen eine eigenständige literarische Kierkegaard-Rezeption geltend machen will. Zwar sei der Grund der großen Wirkung Kierkegaards die Radikalität und Modernität seines Denkens – und hierauf beziehen sich die Philosophen, Theologen sowie die Schriftsteller –, doch rezipieren die Dichter Kierkegaard auch als einen Dichter.²⁴

Einige germanistische Arbeiten, die nicht zuallererst auf die Kierkegaard-Rezeption abzielen, berühren diese oder thematisieren sie am Rande. Thomas Anz beschreibt die Literatur von etwa 1910 bis 1914 als eine Literatur der Existenz, womit er die Autoren des klassischen Expressionismus genauso meint wie Texte, die diesem nicht zuzurechnen sind, zum Beispiel Thomas Manns *Tod in Venedig*.²⁵ Die Literatur dieser Zeit rückt damit in die Nähe der Existenzphilosophie einerseits und der Psychopathologie andererseits. Als einen wichtigen Bezugsautor in dieser Konstellation führt Anz Kierkegaard ein und so wird die Kierkegaard-Rezeption zu einem wichtigen Bestandteil der Untersuchungen. Anz belegt die Kierkegaard-Rezeption einiger Autoren, doch ohne zu dem Schluss zu kommen, Kierkegaard habe auf die untersuchten Autoren stark gewirkt. Die beginnende Kierkegaard-Rezeption ist für Anz eher Symptom einer Bewusstseinslage und nicht einer ihrer Auslöser.²⁶

In ähnlicher Weise thematisiert Heidemarie Oehm die Kierkegaard-Rezeption in ihrer Studie *Subjektivität und Gattungsform im Expressionismus*.²⁷ Kierkegaards Existenzdenken sei grundlegend, um die Dramen und Prosa des Expressionismus gattungsgeschichtlich zu verstehen. Die Kierkegaard- und Nietzsche-Rezeption stellt Oehm zuvor dar, weil damit deutlich werde, wie eng hier die Dichtung auf diese

24 Vgl. ebd., S. 211. Inwieweit sich die literarische Kierkegaard-Rezeption von den anderen Rezeptionsformen unterscheidet – oder systematisch davon unterschieden werden muss –, wird im Folgenden noch diskutiert.

25 Vgl. Thomas Anz: *Literatur der Existenz. Literarische Psychopathologie und ihre soziale Bedeutung im Frühexpressionismus*, Stuttgart 1977, hier S. 47f

26 Vgl. ebd., S. 7.

27 Heidemarie Oehm: *Subjektivität und Gattungsform im Expressionismus*, München 1993.

philosophischen Subjektkonzepte bezogen sei. Zur Kierkegaard-Rezeption selbst verweist Oehm vor allem auf Steffensen und führt dessen Beobachtungen sowie die Belege von Anz noch einmal an. Bei Oehm, wie auch bei Anz, ist die Kierkegaard-Rezeption ein Indiz, das anzeigt, inwiefern der Existentialismus und die Literatur des Expressionismus in einem Zusammenhang stehen. Die Rezeption selbst ist nur insofern bedeutsam, als sie diesen Zusammenhang erhellt, andere Kierkegaard-Lektüren sind zwar genannt, um seine Bedeutung für die Zeit darstellen zu können, doch nicht von Gewicht für das eigene Erkenntnisinteresse.

Mathias Mayer untersucht eine literarische Ethik, die sich mit dem Ersten Weltkrieg auseinandersetzt.²⁸ Sören Kierkegaard ist, so Mayers These, neben Fjodor Dostojewski der wichtigste Bezugsautor für die untersuchten Dichter in Hinblick auf ein ethisches Schreiben. Aspekte der Kierkegaard-Rezeption sind für diesen historischen Zugriff von besonderer Bedeutung.

Auch wenn die spätere Kierkegaard-Rezeption in der Literatur besser untersucht ist als die frühen Kierkegaard-Lektüren, gilt hier, dass kaum einmal versucht wurde, die Kierkegaard-Rezeption als einen Problemzusammenhang zu verstehen. Die meisten Studien, die zur Rezeption eines einzelnen Autors vorliegen, weisen nicht auf die Kierkegaard-Rezeptionen anderer Autoren hin oder versuchen gar Zusammenhänge herzustellen.²⁹ Nur wenige Hinweise gibt Annette Mingels in ihrer Dürrenmatt-Arbeit,³⁰ etwas ausführlicher ist Wolfgang Stemmler in *Max Frisch, Heinrich Böll und Sören Kierkegaard*.³¹ Aber die Kierkegaard-

28 Vgl. Mathias Mayer: *Der Erste Weltkrieg und die literarische Ethik. Historische und Systematische Perspektiven*, München 2010. Auf diese Studie wird weiter unten ausführlich eingegangen; vgl. Kap. II.5.3.1 der vorliegenden Arbeit.

29 Vgl. z.B. Anne Raabe: *Das Wort stammt von Kierkegaard. Alfred Andersch und Sören Kierkegaard*, Frankfurt a.M. 1999; Michael Geiter: „Der Humorist geht gleich dem Raubtier stets allein“. *Wolfgang Koepfen im Lichte Sören Kierkegaards*, Freiburg u.a. 2010.

30 Annette Mingels: *Dürrenmatt und Kierkegaard. Die Kategorie des Einzelnen als gemeinsame Denkform*, Köln u.a. 2003, hier S. 349ff.

31 Wolfgang Stemmler: *Max Frisch, Heinrich Böll und Sören Kierkegaard*, Diss., München 1972, hier Kap. V.

Rezeption in ihrer Breite ist für die Literatur auch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht untersucht.

2.2 Phasen der Kierkegaard-Rezeption in der deutschsprachigen Literatur

Bis zur Jahrhundertwende kommt der Kierkegaard-Rezeption im deutschsprachigen Raum noch keine große Bedeutung zu. Heiko Schulz, dessen Analysen hier gefolgt wird, nennt diese Phase der Kierkegaard-Rezeption die *Pre-reception*. Gleichwohl fallen erste Kierkegaard-Übersetzungen in diese Zeit. Doch die ersten deutschsprachigen Rezipienten, allen voran Albert Bärthold, ordnen Kierkegaard der Theologie zu.³² Für Schriftsteller und Dichter bestehen hier kaum Anschlussmöglichkeiten; zumindest werden diese noch nicht wahrgenommen.³³

Georg Brandes Buch über Kierkegaard, das 1879 in deutscher Übersetzung erscheint, ist als eine Ausnahme zu nennen, stößt jedoch zunächst überwiegend auf Desinteresse.³⁴ Erst in den 1890er Jahren setzt die Wirkung dieses Buches ein – und trifft mit dem zunehmenden Interesse an Kierkegaards Texten zusammen. Für dieses Buch gilt nicht, was für die anderen frühen Kierkegaard-Rezeptionen im deutschsprachigen Raum gilt: Brandes will Kierkegaard nicht theologisch deuten, im Gegenteil, bestreitet er, dass eine solche theologische Deutung die

32 Vgl. bes. Schulz: *A Modest Head Start*, a.a.O., S. 310-321.

33 Eine Ausnahme – und es mag weitere geben – ist wohl Theodor Fontane. Besonders Erwin Kobel hat in zwei Aufsätzen auf die Möglichkeit hingewiesen, dass Fontane der erste deutsche Literat gewesen sei, in dessen Werk sich Einflüsse Kierkegaards zeigen. Vgl. Erwin Kobel: *Theodor Fontane – Ein Kierkegaard-Leser?* in: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 36 (1992), S. 255–287; ders.: *Die Angst der Effi Briest. Zur möglichen Kierkegaard-Rezeption Fontanes*, in: *Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts*, 1994, S. 254–288. Die Kierkegaard-Rezeption Theodor Fontanes wird weiter unten noch diskutiert, allerdings in den Detailuntersuchungen nicht aufgegriffen; vgl. Kap. I.3 der vorliegenden Arbeit.

34 Hierzu und zum Folgenden vgl. Klaus Bohnen: *Einführung*, in: ders.: *Der Essay als kritischer Spiegel. Georg Brandes und die deutsche Literatur. Eine Aufsatz-Sammlung*, Königstein 1980, S. I–VIII, hier S. VII.

wesentlichen Aspekte von Kierkegaards Werk erfassen könne.³⁵ Er hebt vor allem die ästhetischen Schriften Kierkegaards hervor und misst den ‚Erbaulichen‘ und ‚Christlichen Reden‘ wenig Bedeutung bei. Mit dem Versuch, Kierkegaard im literarischen Diskurs zu etablieren, ist die Schrift vor der Jahrhundertwende eine bedeutende Ausnahme.³⁶

Georg Brandes selbst wird zu einem wichtigen Literaturkritiker und -vermittler, doch tritt er nicht vehement für Kierkegaards Schriften ein. Bereits in seinem ersten Buch findet sich, trotz allen Lobes, eine grundlegende Kritik an Kierkegaard.³⁷ Der Weg zu einer emphatischen Kierkegaard-Rezeption scheint noch weit zu sein, doch sind Kierkegaards Schriften nun als Literatur lesbar und werden für Literaten bedeutsam. Diese erste Kierkegaard-Rezeption im deutschsprachigen

35 Zu Brandes Kierkegaard-Buch vgl. bes. Malik: *Receiving*, a.a.O., S. 230–255.

36 Brandes schreibt: „Sie [*Das Tagebuch des Verführers* und *In vino veritas*] sind unzweifelhaft das in literarischer Hinsicht Vorzüglichste, was Kierkegaard geschaffen hat. Es sind Arbeiten, die, in einer der Hauptsprachen Europas geschrieben, ihren Verfasser weltberühmt gemacht haben würden, zumal da sie nicht vereinzelt, sondern als Glieder eines Ganzen von entgegengesetztem Geiste erschienen. Wenn man das Tagebuch des Verführers mit Schlegel’s ‚Lucinde‘ vergleicht, welcher das Motiv, wie schon erwähnt, entnommen ist, und wenn man bedenkt, wie berühmt diese schwache und in jeder Hinsicht unzulängliche Arbeit geworden ist, so fühlt man, welches Unrecht das Schicksal Kierkegaard dadurch zufügte, daß es ihn nicht in einem größeren Lande geboren werden ließ. Und wenn man ‚In vino veritas‘ mit Platon’s ‚Symposion‘ zusammen hält, als dessen Gegenstück es sich darstellt, so muß man mit Bewunderung empfinden, daß es den Vergleich so gut verträgt, wie eine moderne Komposition es überhaupt vermag. Das ist gewiß kein geringes Lob.“ Und weiter unten: „Das Tagebuch des Verführers und das Trinkgelag, die beiden Arbeiten, in denen die Gruppe von Kierkegaard’s Schriften, welche das Genußleben darstellen, kulminiert, sind unzweifelhaft das in sprachlicher Hinsicht Hervorragendste, was er geschaffen hat. In sprachlicher Hinsicht sind sie Denkmäler, dauernder als Erz. Nie zuvor hatte die dänische Prosa solche Wunderwerke vollbracht.“ Georg Brandes: *Sören Kierkegaard. Ein literarisches Charakterbild*, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1879, Hildesheim u. New York 1975 (zuerst dänisch 1877), hier S. 140f. u. S. 144.

37 Vgl. bes. ebd., Kap. 21, S. 166-183.

Raum durch den Dänen Georg Brandes wird in den Detailuntersuchungen nicht herangezogen. Zwar erschließt er Kierkegaard für die Literatur, doch eine spezifische literarische Rezeption, die sich als solche beschreiben lässt, beginnt erst wenige Jahrzehnte später.³⁸ Ein Schwerpunkt der Rezeption dieses Buches und der ersten Kierkegaard-Rezeption kann, Steffen Steffensen hier folgend, in das Wien der Jahrhundertwende verlegt werden. Hofmannsthal, Schnitzler und Kassner zählen zu den frühen Kierkegaard-Lesern.³⁹

In den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende werden drei Schriften veröffentlicht, denen gerade für die literarische Kierkegaard-

38 Hier sei ausdrücklich noch einmal auf die detaillierte Studie von Malik verwiesen; vgl. ders.: *Receiving*, a.a.O.

39 Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal werden in dieser Arbeit nicht behandelt. Beide werden in der Forschung mit Kierkegaard in Beziehung gesetzt – die Interpretationen sind jedoch auf einem abstrakteren Niveau angesiedelt als die Untersuchungen in dieser Arbeit. Vor allem werden Kategorien aus Kierkegaards Texten für die Interpretation nutzbar gemacht. Den Ergebnissen der Forschung kann hier nichts Wesentliches hinzugefügt werden. Für beide Autoren lassen sich frühe Kierkegaard-Kenntnisse leicht belegen; zu Arthur Schnitzler vgl. ders.: *Tagebuch. 1893-1902*, Wien 1989, Eintrag vom 21. August 1896, hier S. 211; vgl. Christian Benne: *Das weite Land: Schnitzlers kierkegaardsche Bilanz des Ästhetizismus*, in: *Modern Austrian Literature* 33 (2000), Nr. 3/4, S. 29–53; zu Hugo von Hofmannsthal vgl. Mary E. Gilbert: *Hugo von Hofmannsthal: Briefe an Hannibal Karg von Bebenburg*, in: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 19 (1975), S. 45–62, Brief vom 21. [Oktober 1896?], hier S. 53f., vgl. bes. Hugo von Hofmannsthal – Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*, Frankfurt a.M. 1964, Postkarte vom 27. September 1904, hier S. 203.

Vor allem für Hofmannsthals Drama *Der Schwierige* wird eine Kierkegaard-Rezeption diskutiert; vgl. die Anmerkungen der Herausgeber in Hugo von Hofmannsthal: *Sämtliche Werke XII. Dramen 10*, hg. von Martin Stern, Frankfurt a.M. 1993, hier S. 190ff. Vgl. auch Mathias Mayer: *Der Erste Weltkrieg*, a.a.O., bes. S. 168–179; und zur Abraham-Geschichte bei Hofmannsthal vgl. Mathias Mayer: *Zeugen der Wahrheit – Zur Ethik der Vaterschaft bei Hofmannsthal*, in: Cornelia Blasberg u. Franz-Josef Deiters (Hg.): *Denken/Schreiben (in) der Krise – Existentialismus und Literatur*, St. Ingbert 2004, S. 111–126; und Jens Dreisbach: *Disziplin und Moderne. Zu einer kulturellen Konstellation in der deutschsprachigen Literatur von Keller bis Kafka*, Berlin 2009, hier S. 247–269.

Rezeption eine sehr große Bedeutung zukommt. Hier ist ein deutlicher Unterschied wahrzunehmen zwischen der literarischen und den anderen Rezeptionen. Für die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur spielen Bärtholds Schriften zunächst keine Rolle und genauso wenig die ersten Versuche, Kierkegaards Bedeutung für die Philosophie zu erschließen, wie beispielsweise die deutsche Fassung von Harald Höffdings Monographie *Sören Kierkegaard als Philosoph*.⁴⁰ Deshalb setzt die folgende Darstellung einen anderen Schwerpunkt als Heiko Schulz in seinen Untersuchungen, der vor allem die philosophische und theologische Rezeption im Blick hat und von hier aus das Feld erschließt.⁴¹

Die erste äußerst wichtige Veröffentlichung nach der Jahrhundertwende ist Kierkegaards *Tagebuch des Verführers*. Das Buch erscheint 1903 in der Übersetzung von Max Dauthendey im Insel-Verlag.⁴² Alles spricht dafür, dieses Buch wie einen Roman zu rezipieren und nicht als ein Kapitel aus dem philosophischen Werk *Entweder/Oder*. Erstens ist der Übersetzer, Max Dauthendey, 1903 bereits als Dichter in Deutschland bekannt und es wäre kaum zu erwarten, dass er sich als Übersetzer an einem philosophischen Werk versucht. Zweitens ist der Insel-Verlag ein Verlag für ‚schöne Literatur‘. Drittens erscheint das *Tagebuch des Verführers* ohne Vor- oder Nachwort, ohne einen einzigen Hinweis auf *Entweder/Oder* und ohne Erläuterungen des Übersetzers. Dem deutschsprachigen Leser, der 1903 eher Dauthendey kennt als Kierkegaard, liegt

40 Harald Höffding: *Sören Kierkegaard als Philosoph*, Stuttgart 1896.

41 Schulz hat insbesondere die Rezeption der *Philosophischen Brocken* und der *Unwissenschaftlichen Nachschrift* untersucht und weist darauf hin, dass diese Texte in der Literatur kaum Spuren hinterlassen haben. Auch wenn dieses Urteil im Laufe der vorliegenden Untersuchung differenziert wird, stellt Schulz zu Recht die unterschiedlichen Rezeptionen heraus. Vgl. Schulz: *Rezeptionsgeschichtliche Brocken*, a.a.O., bes. Anm. 3.

42 Kierkegaard: *Tagebuch des Verführers*, (Dauthendey). Eine zweite Auflage des Buchs erscheint 1905. Max Dauthendey hat sich mehrfach in seinen Briefen zu Kierkegaards Schrift geäußert, doch darüber hinaus kann in der vorliegenden Arbeit keine Kierkegaard-Rezeption im Werk Dauthendey festgestellt werden; vgl. Max Dauthendey u. Gertraud Rostosky: *Nun küßt Dich jedes Wort. Max Dauthendey – Gertraud Rostosky in ihren Briefen*, hg. von Clara Eyb zu Kleinstett, Würzburg: Königshausen u. Neumann 2008, Brief Nr. 3, März 1903, hier S. 18; Brief Nr. 17, 27. April 1903, hier S. 30; Brief Nr. 22, 24. Mai 1903, hier S. 33.

ein isolierter Text vor, bei dem nichts auf seine Herkunft und die Position im Werk des Autors hinweist. Die ethische Position, die im zweiten Teil von *Entweder/Oder* entfaltet wird, kommt für eine Lektüre gar nicht in Betracht, sondern die ästhetische Position muss für sich alleine stehen. Die kleine Schrift ist sehr wirkmächtig und führt Kierkegaard so in die deutschsprachige Literatur ein.⁴³

1905 erscheint *Das Buch des Richters*, das Auszüge aus Kierkegaards Tagebüchern in deutscher Übersetzung präsentiert.⁴⁴ Das Buch erscheint im Diederichs-Verlag als ein ‚Versuchsband‘, bevor die Gesamtausgabe der Werke in Angriff genommen wird.⁴⁵ Damit wird die Person Kierkegaard dem deutschsprachigen Publikum vorgestellt. Zugleich ist dieses Buch zuallererst als Literatur lesbar und wird von Schriftstellern rezipiert.⁴⁶

Dieses Buch scheint für Rudolf Kassner der Anlass zu sein, seinen Kierkegaard-Essay zu schreiben, denn er stellt diesem ein langes Zitat aus dem *Buch des Richters* voran. Dieser Kierkegaard-Essay, der 1906 erscheint, ist die dritte Veröffentlichung, die hier besonders genannt sein soll. Indem Kassner auf die herausragende Bedeutung Kierkegaards aufmerksam macht, werden dessen Schriften für andere Autoren interessant. Die Bedeutung von Kassners Essay für die literarische Rezeption kann kaum hoch genug veranschlagt werden, lassen sich von hier zahlreiche Spuren zu verschiedenen Schriftstellern und Dichtern verfolgen.⁴⁷ Vor allem diese drei Veröffentlichungen wirken bahn-

43 Vgl. auch Malik: *Receiving*, a.a.O., S. 339f.

44 Kierkegaard: *Das Buch des Richters*; zudem erscheinen weitere Schriften, die private Textzeugnisse Kierkegaards, vor allem die Briefe aus der Zeit seiner Verlobung, auf Deutsch veröffentlichen. Vgl. auch Kap. II.5.1.1 der vorliegenden Arbeit.

45 Vgl. Kurt Schier: *Die Literaturen des Nordens*, in: Gangolf Hübinger (Hg.): *Versammlungsort moderner Geister. Der Eugen Diederichs Verlag – Aufbruch ins Jahrhundert der Extreme*, München 1996, S. 411–449, hier S. 412ff.

46 Es sei vor allem auf Franz Kafkas Lektüre dieses Buchs hingewiesen. Vgl. Kap. II.6 der vorliegenden Arbeit; und vgl. Malik: *Receiving*, a.a.O., S. 365.

47 Vgl. auch die Darstellung bei Schulz: *A Modest Head Start*, a.a.O., S. 321ff. Zuerst sind Georg Lukács und Rainer Maria Rilke zu nennen und leicht lassen sich weitere Belege anführen; vgl. z.B. Kurt Singer: *Von*

brechend für die frühe Kierkegaard-Rezeption in der Literatur und eröffnen zahlreiche Anschlussmöglichkeiten.

Eine neue Phase der Kierkegaard-Rezeption ist 1909 anzusetzen, als der Diederichs-Verlag die Werkausgabe beginnt. Diese Werkausgabe ist nun nicht primär für die Rezeption der Schriftsteller von großer Bedeutung, sondern für jede Auseinandersetzung mit Kierkegaard, sei sie philosophisch, literarisch oder theologisch.⁴⁸ 1909 erscheinen zunächst *Furcht und Zittern* mitsamt der *Wiederholung* und *Der Augenblick* in der Werkausgabe. Bis 1914 folgen die beiden Bände von *Entweder/Oder*, *Der Begriff Angst*, *Die Krankheit zum Tode*, *Die Philosophischen Brocken*, die *Unwissenschaftliche Nachschrift*, *Die Einübung im Christentum* und *Die Stadien auf dem Lebensweg*.⁴⁹ Auffällig an der Gesamtkonzeption dieser Ausgabe ist, dass vor allem die ästhetischen und philosophischen Schriften veröffentlicht werden. Die ‚Erbaulichen‘ und ‚Christlichen Reden‘, die teilweise schon früher in anderen Verlagen in deutschen Übersetzungen erschienen sind, werden vom Diederichs-Verlag nicht in die Werkausgabe aufgenommen. Einige Sammlungen dieser Reden erscheinen erst in den 1920 Jahren. Das legt die Folgerung nahe, dass Kierkegaard nicht in erster Linie für die Theologie erschlossen wird, sondern dass philosophische oder ästhetische Lesarten den theologischen an die Seite treten.⁵⁰ Die

tausend und einem Motive, in: *Die neue Rundschau* 17 (1906), Bd. 2, S. 1276–1278, hier S. 1277.

- 48 Vgl. auch Friedrich Wilhelm Graf: *Das Laboratorium der religiösen Moderne. Zur „Verlagsreligion“ des Eugen Diederichs Verlags*, in: Gangolf Hübinger (Hg.): *Versammlungsort moderner Geister. Der Eugen Diederichs Verlag – Aufbruch ins Jahrhundert der Extreme*, München 1996, S. 243–298, hier S. 278ff. Graf weist dort einerseits auf die Bedeutung dieser Werkausgabe für verschiedene Autoren hin, zeigt andererseits, wie Diederichs selbst erkennt, inwiefern die Schriften Kierkegaards nicht in seiner ‚Verlagsreligion‘ aufgehen. Vgl. ferner Schier: *Die Literaturen des Nordens*, a.a.O.
- 49 Vgl. die Daten im GV: *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV)*. 1911-1965, 68, Ki-KK, hg. von Reinhard Oberschelp, München 1978; und vgl. *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV)*. 1700-1910, 75, Ki-Kis, München u.a. 1983.
- 50 Dies bestätigt Eugen Diederichs in einem Brief an Arthur Bonus; vgl. Schier: *Die Literaturen des Nordens*, a.a.O., S. 412.

Werkausgabe signalisiert zudem, es gibt einen Bedarf an Kierkegaard-Übersetzungen und das heißt, Kierkegaard ist mittlerweile im deutschen Sprachraum zu einiger Bekanntheit gelangt. Die Kierkegaard-Rezeption kann nun kaum mehr mit einem bestimmten Ort, wie Wien, oder einer literarischen Gruppierung – wenngleich die meisten Autoren in den folgenden Untersuchungen dem Expressionismus zuzurechnen sind – verknüpft werden, sondern verzweigt sich in verschiedene literarische Kreise.

Diese Übersetzungen, so bedeutend und verdienstvoll sie sind, haben zugleich enorme Probleme aufgebracht, denn sie sind in vielen Fällen äußerst ungenau, das heißt, besonders der Übersetzer und Herausgeber Christoph Schrenpf hat Kierkegaard, nach eigenen Angaben, dort korrigiert, wo es ihm geboten schien. Die erste große Werkausgabe, so muss man festhalten, verfälscht den Autor teilweise, den sie vorstellt.⁵¹

Das nächste wichtige Datum ist 1913, der 100. Geburtstag Kierkegaards, auf den bereits Helen M. Mustard hingewiesen hat.⁵²

51 Dieses Problem, dass hier Verfälschungen in den Rezeptionsprozess hineinkommen, die vielfach von den Autoren gar nicht bemerkt werden können, stellt sich für die philosophische und theologische Rezeptionsforschung mit größerer Schärfe als für die literaturwissenschaftliche. Denn die literarische Qualität der frühen Übersetzungen ist eher hervorzuheben. Dem Problem wird in der vorliegenden Arbeit begegnet, indem stets auch andere Übersetzungen hinzugezogen werden. Dennoch: Für die vorliegende Arbeit spielt die erste Gesamtausgabe von Diederichs eine große Rolle, doch die Erforschung der verschiedenen Tendenzen, die durch die Übersetzungen in die Rezeption Kierkegaards hineinspielen, bleibt Desiderat. Vgl. aber die Untersuchungen von Gerhard Thonhauser: *Christoph Schrenpfs Tätigkeit als Übersetzer und Interpret Søren Kierkegaards*, in: *Kierkegaard Studies. Yearbook* 2011, S. 435–463; und Gerhard Schreiber: *Christoph Schrenpf: The 'Swabian Socrates' as Translator of Kierkegaard*, in: Jon Stewart (Hg.): *Kierkegaard's Influence on Theology*, Bd. 1: *German Protestant Theology*, Farnham u. Burlington 2012, S. 275–319.

52 Vgl. Mustard: *Søren Kierkegaard*, a.a.O., S. 94f. Einen Beitrag in den *Xenien* erwähnt Mustard nicht. Gerade hier zeigt sich die Bedeutung des *Buch des Richters* und die Entdeckung Kierkegaards für die Literatur exemplarisch: „Man sage nicht schlechthin: Kierkegaard war ein Philosoph. Dahinter steckt ein bedeutender Künstler, denn sein Schaffen ist nicht der Ausfluß eines abstrakten Denkprozesses, sondern ein inneres

Neben Würdigungen in literarischen Zeitschriften erscheint Theodor Haeckers Schrift *Sören Kierkegaard und die Philosophie der Innerlichkeit*, die für die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur auch insofern wichtig ist, da sie zum Anlass wird, dass Haecker beginnt, für die expressionistische Literaturzeitschrift *Der Brenner* aus Kierkegaards Werken zu übersetzen.⁵³ Als 1913 Haeckers Kierkegaard-Buch erscheint, ist der Däne für viele Autoren kein Unbekannter mehr. Die Rezeption nimmt weiter zu und wird vermehrt in die literarischen Zeitschriften getragen. Sie wird schließlich selbst zum Thema. Robert Müller schreibt in einem Essay von 1915:

Man hört Tadel, weil das Publikum immer weniger zu den großen Geistern selbst komme und die Vermittler und Verbilliger vorziehe. Da hat es aber recht; das Publikum kommt nicht zu Kierkegaard und es wäre auch grundübel, wenn jemand, der spazieren gehen soll, sich statt dessen in die weitwendige inverse Lebensarbeit Kierkegaards vertiefte. Ja, es wäre gräßlich, wenn alle Menschen so gescheit und raffiniert und edel verworfen wären wie Kierkegaard; denn die Pikanterie Kierkegaards liegt darin, daß er gescheiter und vielseitiger ist als irgendein anderer. Kierkegaard selbst hatte auch seinen Ehrgeiz keineswegs auf die Massen gerichtet; ihm genügten die drei, vier, die ihn kapierten und Talent genug hatten, hundert andere mit seinen Ideen zu überfluten; die Ideen waren bei ihnen schon flüssiger geworden. Diese hundert aber nahmen

Erleben, wie es das Künstlertum überhaupt ausmacht.“ Und weiter unten: „Beide [*Furcht und Zittern* und *Die Wiederholung*], an sich grundverschieden in ihrer Art, ähnlich einander nur durch die mannigfachen dichterischen Schönheiten, die in beiden sind, wollen aber nicht etwa ihre Wahrheiten mit ernstern Worten dozieren, sondern sie zeigen sie neben dem Irrtum dem Leser mit einer lächelnden Aufforderung: nun wähle! Beide Schriften offenbaren den Künstler im Philosophen, der sich, von ganz Abstraktem redend, als eminenter Sprachkünstler erweist, dessen Rhythmus uns, wie seinen Zeitgenossen, seltsam erscheinen mag, aber dennoch eine unleugbare Anziehungskraft ausübt. Über welche Skala von Tönen verfügt hier der Künstler mit einer Freiheit, die sich der Sicherheit seines künstlerischen Empfindens voll bewußt ist, von der bitteren Ironie bis zum herzlich warmen Humor.“ Max Schumann: *Sören Kierkegaard*, in: *Xenien*, Jg. 6 (1913), S. 70–77, hier S. 72 u. S. 74; zum *Buch des Richters* vgl. ebd., S. 71.

53 Zum *Brenner* vgl. Kap. II.1 der vorliegenden Arbeit.

ihnen die letzte Konsistenz, machten sie zu Gasen und parfümierten damit den Raum, in dem die Tausende wohnen; und diese atmen es ein und leben davon und hören Namen und beten an; Kierkegaard aber sitzt irgendwo ganz hinten auf einer Sonnenwimper und wird schnell sein eigener Gegner und freut sich tückisch, wie immer.⁵⁴

Die Kierkegaard-Rezeption selbst wird hier zum Thema. Robert Müller stellt sie als einen Prozess zunehmender Verflachung und gleichzeitiger Ausdehnung dar, bis schließlich der Raum mit Kierkegaards Ideen ‚parfümiert‘ sei. Damit, so ließe sich folgern, sei die Kierkegaard-Rezeption in den Diskurs eingegangen und Kierkegaard als Urheber der Ideen kaum mehr identifizierbar. Zudem spielt Müller auf die unterschiedlichen Interpretationsrichtungen der Texte Kierkegaards an. Seit 1913 nehmen diese unterschiedlichen Kierkegaard-Lektüren stark zu, die noch keinem privilegierten Zugriff auf die Texte untergeordnet werden können. Die Interpretation des Werks ist weit von einer Kanonisierung entfernt, die unterschiedlichen Deutungen existieren nebeneinander. Während des Ersten Weltkriegs setzt sich diese Phase einer uneinheitlichen Kierkegaard-Rezeption fort und erst langsam beginnt sich eine – im weiten Sinne – existenzielle Lesart durchzusetzen.⁵⁵ Dieser Zeit widmen sich in der vorliegenden Arbeit die meisten Untersuchungen.

Ab etwa 1918 setzt langsam eine neue Phase der Kierkegaard-Rezeption ein. Diese lässt sich konstatieren, da vor allem in der Philosophie und der Theologie in den folgenden Jahren etliche Schriften erscheinen, in denen Kierkegaard intensiv rezipiert wird. 1918 erscheint Ernst Blochs *Geist der Utopie*, 1919 die erste und 1922 die zweite Fassung von Karl Barths Kommentar zum Römer-Brief, ebenfalls 1919 Jaspers *Psychologie der Weltanschauungen*, 1921 *Der Stern der Erlösung* von Franz Rosenzweig, 1923 Martin Bubers *Ich und Du* und 1927 schließlich veröffentlicht Martin Heidegger *Sein und Zeit*.

Gilt für die frühe Kierkegaard-Rezeption in der Literatur, das sie kaum aufmerksam wird auf spezifisch theologische und philosophische Interpretationen – für diese kann jedenfalls kaum eine Bedeutung für die

54 Robert Müller: *Macht. Psychopolitische Grundlagen des gegenwärtigen Atlantischen Krieges*, in: ders.: *Gesammelte Essays*, hg. von Michael Matthias Schardt, Paderborn 1995, S. 83–140, hier S. 114f.

55 Vgl. Malik: *Receiving*, a.a.O., S. xxi und Kap. II.5 der vorliegenden Arbeit.

Literatur registriert werden –, ändert sich dies mit den genannten Schriften. Vor allem die dialektische Theologie und die Existenzphilosophie wirken wieder zurück auf die Literatur. Damit ist ein ganz neuer Grad der Komplexität innerhalb der Kierkegaard-Rezeption erreicht. Für die literarischen Texte ab etwa 1920, in denen Kierkegaard rezipiert wird, muss dieses komplexe Feld der Kierkegaard-Rezeption berücksichtigt werden, weshalb es deutlich schwieriger wird, eine Kierkegaard-Rezeption als solche zu isolieren und mit guten Gründen gerade auf Kierkegaard – und nicht etwa auf Heidegger – hinweisen zu können.⁵⁶ Die vorliegende Untersuchung bricht deshalb um 1920 ab.⁵⁷ Aus der Sicht der Philosophie und vor allem der Theologie stellt sich diese Veränderung der Rezeption nicht so dramatisch dar, da hier von Anfang an verschiedene Autoren Kierkegaard rezipieren, die sich ebenso wieder aufeinander beziehen. Hier ist das Feld von Anfang an weit stärker durch solche Querverbindungen bestimmt. Dies ist in diesen Disziplinen allerdings keine prinzipielle Schwierigkeit, da die Erforschung der Kierkegaard-Rezeption in der Theologie und Philosophie viel stärker auf explizite Hinweise setzt und nicht in dem Maße auf eine – letztlich immer unsichere – Interpretation angewiesen ist.

- 56 Dieses Problem zeigt sich exemplarisch bei der Arbeit von Anne Raabe über Alfred Andersch und Kierkegaard. Da bezieht Raabe die Wendung ‚Sein zum Tode‘ in Anderschs Text auf Sören Kierkegaard und nicht etwa, was ja naheläge, auf Martin Heidegger; vgl. Raabe: *Das Wort*, a.a.O., S. 11.
- 57 Teilweise gehen die Untersuchungen ein wenig darüber hinaus, da die nächste Phase der Kierkegaard-Rezeption kaum an einem einzelnen Datum festgemacht werden kann, sondern, wie beschrieben, an der Veröffentlichung mehrerer Texte. Bei Autoren, die bereits vor 1918 Kierkegaard rezipiert haben, scheint es deshalb gerechtfertigt, ihre Kierkegaard-Rezeption noch ein wenig weiterzuverfolgen. Dies wird in den Untersuchungen von Fall zu Fall entschieden.

3. Zugänge der Rezeptionsforschung

Im Folgenden soll profiliert werden, wie in den Untersuchungen auf die Kierkegaard-Rezeption zugegriffen wird. Der Blick in die Geschichte der Kierkegaard-Rezeption hat bereits nahegelegt, dass Unterschiede bestehen zwischen der literarischen Kierkegaard-Rezeption einerseits und der philosophischen und theologischen Rezeption andererseits. Diese Unterschiede gilt es genau zu benennen und daraus Konsequenzen für eine Rezeptionsanalyse der Literatur abzuleiten. Zunächst ist darzustellen, wie eine produktive Rezeption in der Literatur aussieht und welche Bedeutung den impliziten und expliziten Referenzen zukommt. Daran schließt die These an, das adäquate Verständnis Kierkegaards stehe nicht im Zentrum der literarischen Rezeption, sondern es gelte vor allem herauszuarbeiten, wie und wozu die Autoren sich jeweils auf Kierkegaard beziehen. Ausgangspunkt der Überlegungen sind die Untersuchungen zur Kierkegaard-Rezeption der anderen Disziplinen.

3.1 Produktive Rezeption

Heiko Schulz stellt seinen Untersuchungen zur Kierkegaard-Rezeption eine Typologie voran, um verschiedene Formen der Rezeption zu unterscheiden.¹ Zunächst sind einige Begriffe zu definieren, die weiter oben bereits verwendet worden sind. Eine Rezeption kann explizit oder implizit, direkt oder indirekt sein. Schulz definiert explizite Referenzen so, dass ein Autor über Kierkegaard schreibt oder Kierkegaard in seinen Ausführungen nennt. Implizite Referenzen dagegen können als eine Aneignung bestimmter Überlegungen oder Textteile Kierkegaards gelesen werden, ohne dass Kierkegaard als Referenzautor genannt ist. Eine direkte Rezeption Kierkegaards bezieht sich auf Kierkegaards Texte selbst, wogegen eine indirekte Rezeption eine Rezeption zweiter Hand darstellt. Hier wird Kierkegaard durch die Schriften eines anderen Bezugsautors wahrgenommen.

In seinen Ausführungen konzentriert sich Schulz auf die explizite und direkte Kierkegaard-Rezeption. Für die Kierkegaard-Rezeption in

1 Zum Folgenden vgl. Schulz: *A Modest Head Start*, a.a.O., S. 308ff. Die Begriffe werden hier auf Deutsch wiedergegeben.

der Literatur wird dies zum Problem, da literarische Texte in der Regel nicht auf ihre Referenztexte hinweisen. Für theologische und philosophische Texte sind explizite Referenzen viel eher zu erwarten. Allein die Kierkegaard-Essays von Rudolf Kassner und Georg Lukács, die Aufsätze im *Brenner* und Kafkas Abraham-Variationen gehören in der vorliegenden Arbeit in diese Kategorie einer expliziten Rezeption. Alle weiteren Untersuchungen, die sich literarischen Texten zuwenden, können im literarischen Text auf keine expliziten Referenzen zurückgreifen. So sind von vornherein Interpretationen erforderlich, um die Bezüge zu Kierkegaards Texten erschließen zu können, wodurch die dargestellte Kierkegaard-Rezeption auf einem weniger sicheren Boden steht als die Kierkegaard-Rezeption in der Theologie oder Philosophie, wie Schulz sie vor allem aufzeigt.

Aus diesem Grund werden, sofern dies möglich ist, positive Textbelege herangezogen, um zu zeigen, dass ein Autor tatsächlich Kierkegaard gelesen hat.² Direkte Kierkegaard-Referenzen werden damit wahrscheinlicher.³ Selbstverständlich führt oft kein direkter Weg von

- 2 Dies schließt an die Überlegungen Kai Kauffmanns zur Nietzsche-Rezeption an, für die eine schrittweise Analyse vom Stellennachweis bis zu einem übergreifenden Diskurs wichtig sei, damit sie sich nicht in einer ‚Diffusität‘ verliere; vgl. Kai Kauffmann: *Nietzscheanische Funken? Zum Verhältnis zwischen Friedrich Nietzsches und Rudolf Borchardts Kulturdenken*, in: Andreas Beyer u. Dieter Burdorf (Hg.): *Jugendstil und Kulturkritik. Zur Literatur und Kunst um 1900*, Heidelberg 1999, S. 15–27, hier S. 15.
- 3 Eine indirekte Kierkegaard-Rezeption in der Literatur, die über andere skandinavische Schriftsteller wie Henrik Ibsen oder August Strindberg vermittelt ist, wird in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt, obwohl sie bedeutsam ist, um das gesamte Phänomen der Kierkegaard-Rezeption im deutschsprachigen Raum in den Blick zu bekommen. Vor allem die sehr frühe Kierkegaard-Rezeption scheint oftmals über andere Autoren vermittelt zu sein, doch lässt sich eine spezifische Kierkegaard-Rezeption in solchen Fällen dann kaum nachweisen. Beispielhaft soll hier Stanisław Przybyszewski zitiert werden: ‚Jacobsens ‚Niels Lyhne‘ und ‚Frau Marie Grubbe‘ sowie Kierkegaards ‚Tagebuch eines Verführers‘ bildeten gewissermaßen die Bibel der jungen literarischen Generation nicht nur Norwegens, sondern auch ganz Skandinaviens. Es gab kaum einen Künstler unter den jungen Skandinaviern, der nicht ein lebendiges Stück Fleisch aus dem prometheischen Torso Kierkegaards herausgeschnitten

den privaten Textzeugnissen in die literarischen Werke, doch die Aussagen in Briefen und Tagebüchern oder Aufsätzen liefern Hinweise, welche Schriften von Kierkegaard gelesen und wie diese aufgefasst werden.

Eine Einschränkung wird vorgenommen, wenn vorrangig die Kierkegaard-Rezeptionen in den Blick genommen werden, die ‚produktive Rezeptionen‘ darstellen.⁴ Die produktive Rezeption zeichnet sich, Schulz folgend, dadurch aus, dass die Kierkegaard-Rezeption ausschlaggebend wird für die Entwicklung eines eigenen – bei Schulz hier theologischen – Ansatzes. Hiervon kann die rezeptive Produktion heuristisch unterschieden werden, die eine Rezeption bezeichnet, in denen sich ein Autor in einem begrenzten Umfang auf Kierkegaard explizit bezieht und sich mit ihm auseinandersetzt. Die produktive Rezeption kommt eher einer ‚Initialzündung‘ für den eigenen Text gleich. Die spezielle Kierkegaard-Literatur, die in der Theologie entsteht, fällt dagegen in den Bereich der rezeptiven Produktion.

Schulz ordnet nun diese Typen der Rezeption den unterschiedlichen Phasen der Kierkegaard-Rezeption zu.⁵ Die produktive Rezeption, die Autoren wie Karl Barth und Rudolf Bultmann umfasst, geht der rezeptiven Produktion voraus. Dazwischen konstatiert Schulz eine Phase, in der beide Typen der Rezeption zusammenfallen. Diese beiden Rezeptionstypen in einen zeitlichen Verlauf zu bringen, ist für die literarische Kierkegaard-Rezeption schwierig. Hier spielen in jedem Fall

hätte.“ Stanisław Przybyszewski: *Erinnerungen an das literarische Berlin*, München 1965, hier S. 244.

- 4 Vgl. vor allem Heiko Schulz: *Die theologische Rezeption Kierkegaards in Deutschland und Dänemark. Notizen zu einer historischen Typologie*, in: *Kierkegaard Studies. Yearbook 1999*, S. 220–244, hier bes. S. 224–228; und vgl. Schulz: *A Modest Head Start*, a.a.O., S. 308f; aus literaturwissenschaftlicher Perspektive zu diesem Begriff vgl. auch Gunter Grimm: *Rezeptionsgeschichte. Grundlegung einer Theorie. Mit Analysen und Bibliographie*, München 1977, hier S. 147–153. Auf die hier behandelten Probleme geht Grimm unzureichend ein, seine ‚Theorie der Rezeptionsgeschichte‘ ist weit umfassender gedacht, die produktive Rezeption nur ein kleiner Ausschnitt davon. Vgl. ferner Ralf Sudau: *Werkbearbeitung, Dichterfiguren. Traditionsaneignung am Beispiel der deutschen Gegenwartsliteratur*, Tübingen 1985, bes. S. 219–244.
- 5 Vgl. hierzu Schulz: *Die theologische Rezeption*, a.a.O., S. 234.

die Gattungen eine wichtige Rolle, denn fiktionale Texte, wie Erzählungen oder Romane, können nur in seltenen Fällen der rezeptiven Produktion zugerechnet werden,⁶ Kierkegaard-Essays, wie der von Rudolf Kassner, fallen dagegen zumeist in diese Kategorie, unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung.

Dagegen gehen auch in der Literatur, so wie Schulz es für die Theologie beschreibt, den produktiven Rezeptionen unproduktive voran. Hiermit sind Texte bezeichnet, in denen lediglich in einem marginalen Umfang Kierkegaard-Referenzen festzustellen sind. Diese Texte werden in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt,⁷ sondern allein diejenigen, in denen die Texte Kierkegaards zu den entscheidenden Referenztexten zählen. Indem die Kierkegaard-Rezeption der literarischen Texte herausgestellt wird, so der Anspruch, bewegen sich die Analysen auf einen wichtigen Aspekt zu – Jakob Wassermanns Roman *Die Masken Erwin Reiners* bezieht sich beispielsweise sehr genau auf Kierkegaards *Tagebuch des Verführers*. Der Protagonist des Romans kann nach diesem Vorbild verstanden werden.

Aus diesem Grund wird die Kierkegaard-Rezeption Theodor Fontanes nicht eingehend untersucht. An diesem Beispiel soll gezeigt werden, dass es für die vorliegenden Untersuchungen wichtig ist, inwiefern die Kierkegaard-Rezeption ‚isoliert‘ werden kann. Das bedeutet, die Kierkegaard-Rezeption muss an einer zentralen Stelle allein eine wichtige Bedeutung zukommen und nicht in einem engen Zusammenhang mit anderen Referenztexten stehen.⁸

Erwin Kobel hat auf die Kierkegaard-Rezeption Theodor Fontanes aufmerksam gemacht.⁹ Sein Hinweis auf die Namen in Fontanes *Unwiederbringlich*, in dem ein Reeder Kirkegaard und ein Gärtner Ohlsen – möglicherweise in Anlehnung an Regine Olsen, die Verlobte Kierkegaards – heißen, überzeugt, doch fehlt es an weiteren positiven Hinweisen. Für die Kierkegaard-Rezeption gilt, dass Fontane sich in

6 Hier wäre evtl. an den Kierkegaard-Roman von Klaas Huizing zu denken, vgl. ders.: *Der letzte Dandy*, München 2003.

7 In einigen Fällen ist dies sicherlich strittig, wie z.B. bei der Untersuchung zu Ernst Weiß.

8 Indem die Kierkegaard-Rezeption im Folgenden stets im Vordergrund steht, dringen die Analysen nie zu Gesamtinterpretationen vor, beziehen sich aber gleichwohl auf einen zentralen Aspekt.

9 Vgl. Kobel: *Theodor Fontane*, a.a.O.

keinem der erhaltenen Textzeugnisse explizit zu dem Dänen äußert. Dies ist umso bedeutsamer, da eine Kierkegaard-Kenntnis – und vor allem eine so intime, wie Kobel sie voraussetzt – in dieser Zeit nicht selbstverständlich ist.

In seiner Deutung des Romans *Effi Briest* arbeitet Kobel die Angst als ein zentrales Moment heraus.¹⁰ Kobel versucht nun die Angst, die ein wichtiges Handlungsmotiv sei, weshalb Effi sich auf Major Crampas einlasse, in Fontanes Roman mit Kierkegaards Schrift *Der Begriff Angst* und mit dem *Tagebuch des Verführers* in Beziehung zu setzen:

Die Vermutung, Fontane habe, inspiriert von Kierkegaard, in Crampas einen reflektierten Verführer dargestellt, der sein Opfer an sich heranängstige, hat zur Frage geführt, ob Effi für Angst anfällig sei und die Voraussetzung für das erfolgreiche Vorgehen eines solchen Verführers erfülle. Es hat sich gezeigt, daß in der Tat die Angst eine außerordentliche Rolle spielt; wer sie bloß beiläufig erwähnt, kann dem Roman niemals gerecht werden. Die große Anzahl einschlägiger Stellen dokumentiert, daß der Angst die Bedeutsamkeit eines Hauptmotivs zukommt; wichtiger noch: Fontane gibt geradezu eine umfassende Phänomenologie der Angst.¹¹

Hier sind die Schwierigkeiten einer Untersuchung der Kierkegaard-Rezeption in dem Roman bereits enthalten. Crampas sei von Kierkegaards Verführer ‚inspiriert‘, was denkbar ist, aber er bleibt doch eine ganz andere Figur und weitab von dem perfekten Verführer, den Kierkegaard in Szene setzt. Und Kobel kommt zu dem Schluss, Fontane liefere ‚geradezu eine umfassende Phänomenologie der Angst‘. Hier kann der gleiche Einwand wiederholt werden, denn Kierkegaard liefert keine umfassende Phänomenologie. Die Figuren in Fontanes Roman entsprechen in ihrer Komplexität nicht den Figuren Kierkegaards und auch das Motiv der Angst ist zu umfassend, um genau auf Kierkegaards *Begriff Angst* bezogen werden zu können. Die Kierkegaard-Rezeption lässt sich, so stellt es sich hier dar, nicht isolieren.

10 Hierzu und zum Folgenden vgl. Kobel: *Die Angst der Effi Briest*, a.a.O.

11 Ebd., S. 272.

Hugo Aust sieht das Problem einer philosophischen Rezeption in Fontanes Texten dementsprechend in Fontanes ‚Realismus‘ begründet.¹² Von den ‚idealen‘ philosophischen Konstruktionen führe kein direkter Weg zu Fontanes ‚Empirismus‘. Die Texte, die hier detailliert untersucht werden, sollen dagegen so an Kierkegaards Texte angebunden werden, dass eine produktive Rezeption sichtbar wird.

3.2 Das Problem des ‚Verstehens‘ für eine literarische Rezeption

Für die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur ist weit weniger zu erwarten, dass Kierkegaard explizit genannt ist, als für die Rezeption in der Theologie oder Philosophie. Zugleich soll die Kierkegaard-Rezeption isolierbar sein, um dargestellt werden zu können. Diese Voraussetzungen legen den Schluss nahe, es sei entscheidend, inwieweit der untersuchte Autor Kierkegaard verstanden habe. Nur wenn Kierkegaard adäquat verstanden¹³ wird, so scheint es, kann sinnvollerweise von einer Kierkegaard-Rezeption gesprochen und diese dann dargestellt werden. Doch dieses Verstehen ist für die Kierkegaard-Rezeption in der Literatur eine äußerst problematische Kategorie, die deshalb in den Untersuchungen nicht im Zentrum steht.¹⁴

- 12 Vgl. Hugo Aust: Art. *Kulturelle Traditionen und Poetik*, in: Christian Grawe u. Helmut Nürnberg (Hg.): *Fontane-Handbuch*, Stuttgart 2000, S. 306–465, hier S. 394f. Aust weist ebenfalls auf eine mögliche Kierkegaard-Rezeption Fontanes hin, „doch läßt sich dieser Einfluß nur vermuten, nicht beweisen.“ Ebd.
- 13 Das ‚adäquate Verstehen‘ wird im Folgenden heuristisch verwendet, um ein Problem der Kierkegaard-Rezeption in der Literatur deutlich zu machen. Keinesfalls soll damit dieser Ausdruck als ein Begriff der Rezeptionsforschung eingeführt werden. Für eine Analyse der philosophischen und theologischen Rezeptionen ist dieser Ausdruck zu unscharf gefasst.
- 14 Vgl. bes. Grimm: *Rezeptionsgeschichte*, a.a.O., S. 252ff. und vgl. ebd., S. 184–205. Auch Grimm weist darauf hin an, dass die ‚Adäquanz‘ des Verstehens nicht entscheidend sei, sobald die Rezeptionsgeschichte als Funktionsgeschichte aufgefasst wird. Doch ist sein Blick auf die produktive Rezeption ein anderer. Grimm versucht vor allem zu zeigen, wie ‚ideologische‘ Motive die Rezeption beeinflussen oder überlagern; die Rezeption also an das vorherrschende ‚Ideologiesystem‘ der Zeit gebunden